



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 4. Artickel. Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auß
gemelter erster weiß/ alle seine Werck wohl/ das ist/ in Gott zu thun/
nehmen solle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Eruch des H. Pauli gedencken in dem 1. Capitel am 4. Cap. zu den Corinthern. Nihil mich confitens sum, &c. Ich bin mir zwar nichts böses bewußt / dennoch kan ich mich selbst nicht versichern / und sag den H. selbst nicht wird / und sich also in Erinnerung dieses Spruchs beforgen / daß er nicht etwan eine Sünde vergessen habe : dan es ist allzeit sicherer / wie uns gemelter Spruch des H. Pauli (welcher so gar in dem dritten Himmel verzücket war / und wohl für gerecht hette mögen gehalten werden) lehret. Eben diesen Rath gibt uns der heilig Geist durch den Weisenman Ecclesiast. am 9. Capitel da er sagt: Der Mensch kan nicht mer wissen / ob er der Straff und des Hass / oder auch der Liebe werth sey. Item am 7. Capitel Du solt dich wegen dem nachgelassenen Sünden nicht versichern / und ohne Forcht seyn. Darumb dan niemand so verwegen seyn soll / und dafür halten / als wan ihm gemelte Weiß / seine Sünd zu bereuen / in seinen Wercken unnötig were / oder wan er unfehlbarlich in der Gnad Gottes / und alle seine Werck in Gott geschehen.

Der vierte Artikel.

Was eine Christliche Seel für Kurz und Nachrichung auf gemelter ersten Weiß / alle seine Werck wohl / das ist in Gott zu thun / nehmen soll.

Auf allem dem / was ich jetzt gesagt / hastu fonderlich vier Stück zu lehren / und dir zu nutz zu machen. Erstlich daß du für sicher wissen solt / daß alles dasjenige / was du im Stand der Sünden / in dem dein Gewissen mit Todtsünden besorget / welche dich der Gnaden beraubt / und

von Gott abgesondert haben) gedacht / geredt und gethan hast / eben so viel als nichts / den Himmel zu erlangen / und für verlohrene Mühe und Zeit zu halten sey. Damit du aber dich groß Unglück und Unheil desto besser begreifst / so stelle dir vor Augen eine Person / welche zehn Jahr lang in Sünden gelebt / und gedencke / wie sie in wehrenden zehn Jahren immerdar sich in guten Wercken bearbeitet habe ; wie sie auß ihrem eigenen Gut Klöster und Armen-Häuser auffgebawet ; wie sie den Armen beygestanden ; wie sie mit ihren grossen Unkosten die Gefangene erlediget / Geistliche und Hausarmen ernehret ; wie sie hin und her gelauffen / die Betrübte zu trösten ; wie sie die vierzig tägige Fasten streng gehalten / und sonst ihr selbst auß frehem Willen unterschiedliche Fasttag außgewehlet ; wie sie mit haren Kleydern ihren Leib gequelet / und scharffen Geißeln und Ruhten zerschlagen ; wie sie Tag und Nacht im Gebett verharret ; endlich daß kein einiges gutes Werck sey / in welchem sie sich nicht beflissen habe / und daß alles dasselbig nichts helffe die selige ewigkeit zu erlangen / wie du auß dem zweyten Artikel abzunehmen hast.

Zum anderen solt du dir selbst einen grossen Unwillen und Abscheuen in deinem Herzen wider die Todtsündt erwecken / welche Ursach ist / daß du das Leben deiner Seel / nemlich die Gnad Gottes verlierest : daß alles / was du in so erbärmlichem Standt guts thuest / todt / und ohne alles leben sey : ja nimmer leben oder etwas gelten werde ; dan obwohl die Todtsündt / in welcher du etwan bist / durch eine wahre Buß hinweg genommen wird / und daß du wider zur Gnad Gottes kommest / so werden dennoch durch solche Gnad gemelte Werck / welche im Stand der Sünden geschehen / niemahl gültig oder lebendig gemacht / wie es mit den Wercken / welche in der Gnaden geschehen / aber nachmahl durch eine Todtsündt ungültig gemacht und getödtet werden / zu geschehen

P.
J. SuffrenVolum. I
Paris I.

schehen pflegt: dan solche Werck werden durch die Duse wider gültig/ und kommen wider zu ihrem vorigem Werck; aber die gute Werck so in einer Todtsunde geschehen / haben nie gelebt/ sie seynd nie etwas werth gewesen/ und wie können sie wider lebendig oder gültig werden? wan die Todtsunde sonst nichts böses thete/ und kein ander Unheil mit ihr brächte; wan sie Gott an seiner Ehren nicht beschädigte/ so were doch solches mehr als genug/ das man sie mehr hasen / und ein größeres Abscheuen ab ihr haben solte/ als von der Hellen selbst / wie der H. Anselmus davon redt.

Zum dritten solt du die Gnad Gottes für einen sehr grossen und werthen Schatz halten/ und eine Seel/ welche die Gnad und Gott in ihr hat / für ein edeles und köstliches Ding schetzen; dan alles was ein solche Seel gedencket/ was sie redt/ und was sie thut/ ist in Gott gedacht/ geredt und gethan/ und dienet zur ewigen Seeligkeit zu erlangen/ es sey so gering als es immer seyn könne. Die Seel/ welche in solchen Gnaden Standt lebet/ ist allbereit mit den Heiligen/ so mit Gott im Himmel herschen / vereiniget; alles was sie durch die Gnad und Liebe angetrieben thut/ ist gültig für Gott/ und wird zur erreichung des ewigen Heils angenommen.

Die vielgeliebte Braut des Allmächtigen Gottes/ welche der König Salomon in seinem hohen Lied beschreibet/ hat nicht allein mit ihren schönen Auglein/ sondern auch mit ihren Härlein an ihrem Hals/ dem Himmlischen Bräutigam sein Herz ingenommen. Item so lobt der Weiseman Proverb. u. die Hand jeres weisen und starcken Weibs nicht allein darumb/ das sie allein köstliche und stätliche Sachen verfertigt / sondern auch das sie geringe und schlechte Sachen gewürckt / und so gar gespunnen haben. Darauf du zu sehen hast/ das geringe und schlechte Ding/ welche in Gott geschehen/ hoher löblicher und werther zu schetzen seynd/ als sonst grosse und ruhmreiche Werck/ welche von

einem geschehen/ der nicht in Gott/ sondern außserhalb seiner Gnade ist. Palladius Bischoff der Statt Eleonopolis erzehlet von ihm selbst/ und sagt: das ihm/ als er noch ein anfangender Geistlicher war / und fast den ganzen Tag / und meiste Zeit in seiner Cellen oder Kämmerlein saß/ die Zeit lang schiene/ und das er sehr unruhig und verdrißig darüber/ dieweil ihm gedüncke die Zeit unnützlich / und in Müßiggang zubringen: da er / wofern er seinen Stand verändern würde/ hergegen viel guts thun / und in der Welt tausent und aber tausent Seelen zu Gott bekehren möchte. Ferners erzehlet er darbey / das er in solcher seiner Unruhe / zu dem berühmten Abt Machario gangen/ (welcher von Gott erleucht/ die Unruhe dieses jungen Mönchs sahe) und von ihm zur Antwort bekommen: mein Sohn/ sage deine Gedancken/ welche dein Herz unruhig machen: Ich sehe die vier Wand meiner Kammer/ Christu meinem Heyland zu Lieb an/ und das er endlich durch solches Mittel die ubelästige Versuchungen überwunden habe. Der Becher voll Wassers / welcher dem David / so mächtig grossen Durst hatte / auß einem Brunn bey Bethlehem gebracht/ und vom gemelten David zu ehren aufgegossen ward / (Libavit eam Domino) wird in der heiligen Schrift. 2. Reg. 23. gleichsam ein Opfer genannt/ was ist nun edlers als ein Opfer? Kan man auch etwas löblicher thun / als Gott opffern? und kan man auch etwas geringers und schlechter thun/ als ein Becher Wassers aufgießen? Jedoch wird solches Werck gleichsam einem Opfer verglichen. Solche aufgießung dieweil sein Gott geschah / ward (also zu reden) für ein wohlriechendes Opfer geschetz.

Zum vierten damit mit etwan die Gottlosen/ welche anders nichts thun / als Ursach und Gelegenheit suchen böses zu thun / sich in demselbigen zu entschuldigen und darin zu verharren/ auß dem/ was im vorigen gelehrt worden/ Ursach

Wach nehmen im sündigen Fortzufahren / ja so gar mit vielen anderen Sünden Gott zu bedrögen / nichts weder auff die Gebott Gottes noch der Kirchen zu geben / und alle andere gute Werck zu verachten / so lang sie in einer Todtsünd stecken / und alle ihre gute Werck unrichtig seynd den Himmel zu verdienen; deswegen hab ich diese vierte Nachachtung hieher setzen und erweisen wollen / das diejenige welche in Todtsünden leben / und außserhalb der Gnad Gottes seynd / darumb keine Gelegenheit suchen sollen / sich in allen Sünden umzuwelcken / oder von gutten Wercken und Übungen der Tugend abzusehen / das sie darumb nicht aufhören sollen zu betten / zu fasten / Almosen zu geben / Mess zu hören / Kranken zu besuchen und dergleichen gute Werck zu thun / sie seyen gleich von Gott oder der Kirchen befohlen oder nicht: dan ob wohl der gütige Gott solche Werck nicht mit dem ewigen Leben belohnet: dannoch so ist es einer Seelen / welche in einem so unheylsamem Stand der Sünden lebt / gar nützlich / und soll deswegen durchaus nicht ablassen / sich in gemelten Wercken zu üben.

Erstlich darumb / die weil sie eine netre Sünd begehet / wosern sie underlasset den Gebott Gottes und der Kirchen im fasten / Mess hören / Almosen geben / Gott in ihren Nothen anzuruffen / und dergleichen mehr nachzukommen und ihrem Nächsten ein gutes Exempel zu geben.

Zum anderen soll sie darumb nicht underlassen gutes zu thun / damit sie also nicht gar auß der Gewohnheit komme gutes zu thun: dan wosern sie alles liegen und stehen laffet / ja so gar eine andere Gewohnheit böß zu thun gemittelt / so wird sie heut oder morgen / wan sie durch eine wahre Buß wider zur Gnaden Gottes kommen wird / grosse Beschwarnus und ein Ungewohnheit finden / sich widerumb

R. P. Saffren, 1. Bund.

im guten zu üben; und hergegen wan sie in mehrendem Stand der Sünden sich dem bößen widersetzen wird / alsdan bleibt sie immerdar in der guten Gewohnheit / und befindet keine Beschwarnus in Übung der guten Werck. Daher der H. Paulus die weil bey seinem Judenthumb / che er belehret wurde / seinen fleischlichen Begierden allzeit widerstanden nachmahlen nach seiner Bekehrung in Erhaltung seiner Jungfräuschafft / durchaus keine Beschwarnus hatte.

Zum dritten / so hat sich eine solche Seel allzeit dessen zu getrösten / das sie was guts gethan / welches einem ein sonderliches Genügen bringt. Wie Seneca der Heydnische Weltweise selbstien gesehen müssen / da er sagt: Summa poena peccati est peccasse; honestarum rerum pretium in ipsis est. Die höchste Straff der Sünd und Missethat ist / das einer mishandelt habe: Eine fromme und erbare That lobt und belohnet sich selbstien.

Zum vierten / so wird Gott durch solche gute Werck / unangesehen das sie nicht im Stand der Gnaden geschehen / bewegt und verursacht / eine solche Seel zum guten zu bewegen / und mittel inzugeben sich mit ihm zu versöhnen / und in Gnaden zu kommen; welche Mittel / ob sie zwar rechts wegen nichts verdienen / noch einigen Werth oder Verdienst in ihnen haben / dannoch haben sie eine innerliche Bequämlichkeit / und gleichsam einen Grund / das eine solche Seel mehr auff Gott hoffen / und von ihm Beystand zu gewarten habe / als wan sie guts zu thun underlassen / oder auch sich andern Lastern mehr müßwilliger Weß er geben hette.

Zum fünfften soll sie nie ablassen guts zu thun / darumb / die weil solche Werck nicht gar unbelohnet bleiben. Dan gleich wie keine Sünd oder böße That ungetrafft bleibt / entweder hie in diesem / oder nachmahlen in jenem Leben: also bleibt kein gutes Werck un-

E beloh-

P.

J. Saffren

Volum. I

Part I.

belohnet/entweder hie zeitlich/oder dort ewig-
lich. Der ungluckhaffte Stand der Sünden
verhindert zwar die ewige Belohnung/ aber
nicht die zeitliche. Und eben darumb belohnete
Gott die Heydnische Hebammen in Egyp-
tenland/ dan dieweil sie Gott mehr als ihren
König Pharao fürchteten/ und seinem gott-
losem Befelch nicht nachkommen/ erhöhete
Gott ihr Geschlecht/ und gab ihnen Kinder
zu Erben/wie im Buch Exodi am 1. Capittel
zu lesen ist. Der H. Augustinus lib. de Civic.
Dei wilt/ das der ewige Gott den alten Rö-
mern deswegen so groß Glück gegeben/ das

sie ihr Reich fast durch die ganze Welt auß-
gebreitet haben; dieweil sie dem äußerlichen
Schein nach sich der Tugenden beflissen.
Dieweil nun diesem also/ so wil ich dir ernst-
lich gerathen haben/ das du nie underlassst
gutes zu thun/ du sehest in so bösem Stand
als du wöllest/ und solt wissen/ das dir nichts
unvergolten entweder dort ewig/ oder hie
zeitlich bleiben werde. Du wirst endlich das
zum Lob haben/ das du wie ein Mensch/
der Erbarkeit gemäß
gelebt.

